

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Mitteilungen aus Oldenburg**

**Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]**

No. 9, 1. März 1845

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4432**

# Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Filfter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 9.

Sonnabend, den 1. März.

1845.

## Eine Karavankenreise nach Kuldja.

(Fortsetzung.)

Wenn ich die Karavane entlang ritt, machte es mir Vergnügen, die Lieder anzuhören, deren schwermüthige Weisen mir aus jeder Abtheilung des Zuges entgegentönten. Die meisten dieser Lieder drehten sich zwar um sehr materielle Gegenstände, der Kirgise besingt Alles, was ihm in die Augen oder in den Sinn fällt, und da er seine Heerden vor Allem liebt, so bevölkert er mit ihnen vorzugsweise seine Phantasiewelt; doch besingt er auch nicht selten die Liebe der Helden, ihre Abenteuer, die an Ritterzüge des Mittelalters erinnern, und reiht phantastische Gebilde seiner Phantasie und Gegenstände des täglichen Lebens bunt durcheinander am Faden seines Liedes auf, das zuweilen einige Stunden lang anhält und gleichwohl unvollendet abbricht. Man hört in diesen Melodien oft Reime; die metrische Form ist der Melodie angepaßt.

Als wir einmal beim Ersteigen des Berges Aidjin Archan unser Nachtlager hielten, hörte man bald hier bald dort die Stimme des Chefs, der uns Allen größere Vorsicht und Behutsamkeit einschärfte, da man in der Ferne mehrere, ohne Zweifel von Räubern angezündete Feuer bemerkt hatte. Demohnerachtet mußte die Karavane, die, wie gewöhnlich in der Nacht aufbrach, sich bald vertheilen, indem ihr Weg sie durch Klüfte führte. Die Führer sprengten in verschiedenen Richtungen, die von einander getrennten Haufen wurden öfter angerufen, die Kameele und Pferde der einzelnen Haufen schrien und wieherten einander zu; allein die Stimme des Chefs übertönte Alles. Bald stiegen wir bergan und bald bergab, oder wir kamen zu kleinen Waldungen aus Jungholz vorüber. Im Dunkel der Nacht

war uns jeder Gegenstand neu und auffallend. Plötzlich hörten wir an der Spitze des Zuges ein fürchterliches Geschrei, an welchem die armen Kaufleute sofort einen Ueberfall erkannten; einige beherzte Männer eilten den Uebrigen vor, aber nirgend waren Angreifer zu sehen. Der allgemeine Lärm und die Bestürzung wurden größer; es krachten einige aufs Ungefähr abgeseuerte Flintenschüsse und bald verstummte Alles wieder. Man hatte die Kameele im ersten Schrecken so dicht zusammengetrieben, daß den meisten die Lasten abfielen. „Dies ist das Werk Aman Ahmed's,“ sagte ein kirgisischer Führer, „er hat sich nur mit zwei oder drei Mann gezeigt, und doch diese Confusion hervorgebracht. Das nenn' ich mir einen Helden!“

Als wir uns endlich aus den Bergen hervorgewunden hatten, lag die Steppe wieder in ihrer vorigen endlosen Einförmigkeit vor uns. Am fernen Horizont schien sie im Abglanz der Sonne flüssig zu werden, und erquickte das ermüdete Auge nicht selten mit den Wundern der Luftspiegelung. Beim Hinabsteigen ins Thal begegneten wir oft einzelnen Heerden von Schafen, Pferden und Kameelen; bald erblickten wir allerwärts galoppirende Kirgisen; ihr gellender Ruf, ihr wildes Ansehen und ihre ungleichartige Bewaffnung machten uns auf den ersten Blick stutzig, und die ganze Karavanken-Gesellschaft drängte sich zusammen wie ein Schwarm Tauben, wenn der Habicht gegen sie losschießt. Aber die Nothwendigkeit brachte uns bald einander näher, und es wurden viele Begrüßungen und freundliche Reden ausgetauscht; ja man drückte einander die Hände und es gab so brünstige Umarmungen, als wären beide Theile die innigsten Freunde gewesen. Dennoch gründete sich diese Freundschaft nur auf die Gewinnsucht der Einen und die Verzagtheit der Andern. Erstere maßten mit ihren Blicken die Stärke der Gegner und suchten mit hungriger Gier das



Innere des Gepäcks zu erspähen, um den Werth desselben abzuschätzen; Letztere aber sahen voll Entsetzen jenen Räubertrupp, von dem sie sich loskaufen zu müssen glaubten, ob schon unsere Karavanengesellschaft, ohne die kirgisischen Führer zu rechnen, auf deren Beistand man im Fall der Noth doch rechnen konnte, dieses Mal 100 wohlbewaffnete Männer zählte. Schon der drohende Anblick der Karavane hätte dieses Gesindel fortgetrieben, das mehrentheils nur Lanzen, selten Bogen und Pfeile, und sehr selten Feuergewehre führte, die außerdem zumeist ohne Schösser waren. Allein die Tartaren und Tschakender verlieren gewöhnlich den Kopf schon, ehe es zum Kampfe kommt, sie sind unstreitig das feigste Volk auf Erden; wenn man etwa die bucharischen Tadjiken ausnehmen will.

Bald erschien der Sultan in eigner Person. Nach einigem Hin- und Herreden mit dem Karavane-Baschi willigte er ein, die Karavane während ihres Zuges durch sein Gebiet unter seinen Schutz zu nehmen; d. h. er allein behielt sich ein Recht der Plünderung vor, nur ohne Gewaltthätigkeit. Der Karavane-Baschi war auch damit zufrieden.

Der Weg von den nördlichen Gränzen des westlichen Sibiriens (Duchtorma, Semipalatinsk) nach Städten wie Kuldja und Tschugutschak, die jetzt zum chinesischen Reiche gehören und an dieser westlichen Gränze liegen, bildete vor Alters eine sehr belebte Handelsstraße. Man könnte diese Linie nordwärts längs der südöstlichen Abhänge des Altaï forschen, südwärts aber noch viel weiter bis nach Indien. Viele Zeugnisse des Alterthums, viele Ueberreste von Denkmälern über und in der Erde, und verschiedene Sagen bestätigen diese historische Thatsache.

Trotz der Verschiedenheit dieser Landstrecke von den übrigen Theilen der Kirgisien-Steppe und ihrer relativen Fruchtbarkeit findet man hier den allgemeinen Charakter der asiatischen Steppen wieder: eine Art von Ermattung und Hinfälligkeit der Natur. Ausgetrocknete Betten ehemaliger Flüsse, eingestürzte Berge, versteinerte Muscheln, und andere dem Meere eigenthümliche Dinge zeugen von einer Umwälzung, die sich später ereignet haben muß, als die allgemeine Fluth. \*)

Die Berge begannen schon in großer Entfernung von dem Flusse Ujauza, wo die Karavane zwei Wochen nach ihrem Aufbruche von Semipalatinsk anlangte. Von diesem Orte bis Tschugutschak sind nicht mehr als 400 Werste, und man hätte die Waaren in kleinen Wägen dahin transportiren können. Bis Kuldja kann man in gerader Linie 820 Werste rechnen, und auf dem Umwege, den die Karavane machen, wenn sie über Tschugutschak ziehen, nicht volle 100 Werste mehr; was aber auf der Wanderung zwischen den erwähnten zwei Orten die meiste Plage verursacht, das sind die chinesischen Behörden, welche von Tschugutschak an die Karavane „in ihren Schutz nehmen,“ wie sie sich ausdrücken. — Nach vieler Berathung

\*) Sündfluth oder richtiger Sinkfluth.

faßten wir den Entschluß, nach Kuldja abzugehen, und auf den Tarbagatai loszuwandern.

Es giebt mehrere Zugänge zu den Höhen des Tarbagatai. Wesnosikow erstieg das Gebirge bei Metanuv und war mit seinem Wege sehr unzufrieden. Gewöhnlich steigt man bei Chabar-anuv hinan, am nördlichen Abhange des Höhenzuges, wo der Weg etwas abschüssiger ist; von da aus zogen auch wir hinüber. Unsere Karavane hatte in den Bergen viel zu erleiden, die armen Pferde konnten mit ihren Lasten, von 6 Pud und darüber, kaum hinauf klimmen; sie glitten an den Abhängen aus und rissen sich die Hufe ab oder verwundeten sich in den engen Schluchten an vorspringenden Steinen und an Sträuchern, mit denen der Weg übersät war. Am beschwerlichsten wurde uns der Zug über das Quellengebiet des Flusses Basar, welcher dem See Saïsan zufließt; wir fanden dabei nur einige Erholung in der Jagd, welche das im Ueberfluß vorhandene Wild, besonders an wilden Ziegen, sehr begünstigte.

Nachdem wir den See Alakul, dessen Länge gegen 100 Werst beträgt, und der mit vielen Inseln bedeckt ist, umzogen, und dann noch einige Tagereisen zurückgelegt hatten, erblickte die Karavane in der Ferne ein viereckiges Gebäude. Dieses war ein chinesischer Vorposten mit 30 Mann Besatzung, welcher zu der sogenannten neuen Militärgrenze von Tschugutschak bis Kuldja gehört.

An diesem Posten überschauten und überzählten die chinesischen Officiere die Mannschaft der Karavane, die Pferde und Schafe, das Gepäck, mit einem Worte Alles, was zur Karavane gehörte. Dann wurden wir von einem Vorposten zum andern eskortirt, und zwar übergab uns die eine Besatzung der andern jedesmal wohlgeköhlt und gegen Empfangschein. So gelangte die Karavane endlich nach Kuldja, nachdem sie von Semipalatinsk aus 40 Tage unterwegs gewesen.

Ich habe der mannichfachen Verluste, Verabungen und Verdriehlichkeiten, denen man auf dieser Wanderung ausgesetzt ist, kaum flüchtig erwähnt. Auf alles Dieß müssen Kaufleute und Wanderer gefaßt sein, und wir wundern uns gar nicht, wenn wir in dem Tagebuche eines Karavane-Mitgliedes unter Rechnungen und Wetterbeobachtungen auch Notizen wie folgende lesen:

„Am 20. Ich entfernte mich von der Jurte, um einmal Milch zu trinken; dafür versetzte mir der chinesische Commissarius ein paar sehr empfindliche Peitschenhiebe.“

„Am 25. Der chinesische Beamte stellte sich heute bei der Karavane ein und hieb auf Jeden los, den er erreichen konnte“ u. s. w.

Unsere Karavane wußte es klüglich so einzurichten, daß sie erst tief in der Nacht bei der Stadt ankam, und versteckte, wo es möglich war, von der Finsterniß begünstigt, ihre besten Waaren, um sie ohne Mitwissen der Behörde abzugeben, ob schon der ganze Vorrath bekannt war, oder

durch Anzeige der Offiziere, welche die Karavane begleiteten bekannt werden konnte. Die Meisten vergruben ihre Schätze in ihrer Kibitke unter der Erde; das ist eine verbrauchte List, allein man bestimmt die chinesischen Zollbeamten durch Geschenke, ihre Augen abzuwenden. — Am folgenden Tage wurden die Waaren nach dem Packhause abgeholt. Da gab es Kniffe, Uebertreibungen und Betrügereien von Seiten der Empfänger und der Ablieferer; darauf begann die Schätzung von Seiten der Behörde, welche allein das Recht hat, hier mit der Karavane zu handeln. Zu dieser Schätzung waren sieben Beamte ernannt. Man feilschte und zankte sich dabei unaufhörlich um der Geschenke willen. Der Djangjun \*) allein, welcher den Oberbefehl in Kuldja und dem anliegenden Kreise führt, zu dem auch Tschugutschak gehört erhielt ein Geschenk von 20 Pferden, für die übrigen sammelte man ungefähr 50. Die ganze Sache wurde mit 3 bis 4 Abgeordneten der Karavane abgemacht.

Der Werth der Waaren wird nach Stücken Baumwollenzug (bjäs) abgeschätzt, welches hier die gangbare Münze ist, wie der Ziegeltee in Kiahta. Die Abgeordneten der Karavane verlangten für eine Polowinka Tuch 70 Stück Baumwollenzug, für ein Bund Leder 30, für ein blechernes Plat de Menage (sudok) 77½ Bjas. Die Preise waren unteufler ungemein hoch; die chinesischen Beamten drohten oft mit ihren Stöcken, aber Alles endete friedlich, indem man von beiden Seiten nachließ, und unsere Kaufleute kamen bei dem Handel durchaus nicht zu Schaden, obwohl sie das Gegentheil behaupteten.

(Fortsetzung folgt.)

### Ein Glaubensbekenntniß von Schloffer.

In unsern Tagen, wo der Kampf der Meinungen so gewaltig um sich greift, daß mancher ehrliche Mann, der schlecht und recht seines Weges gegangen ist, irre wird an sich selbst und seinem Glauben; da thut es noth, seinen Blick auf solche Männer zu richten, die eine große Erfahrung hinter sich haben, die mehr als Einen Wechsel und Wandel des Zeitgeistes erlebten, aber bei allem Wechsel an Klarheit des Geistes, Adel des Herzens und Lichtigkeit der Gesinnung unerschütterlich bestanden sind. Schloffers Namen braucht man nur zu nennen, um alles anzudeuten, was den echten deutschen Mann auszeichnet.

Im Septemberheft der Heidelberger Jahrbücher von 1844 findet sich von Schloffers Hand eine Stelle, die

\*) Soll heißen Tjang-tsun (oder Tjang-kun) d. i. Secrführer, General. Das Wort Djangjun ist eine Verhummelung des chinesischen Wortes im Munde der Kirgisen.

nicht unter den Gelehrten bleiben darf, denen solche Zeitschriften allein zu Gesichte kommen. Schloffer spricht darin über ein Buch von Eugeheim: „Baierns Kirchen- und Volkszustände im 16. Jahrhundert.“ Er sagt von dem Buche: „Es gibt, was alle Schmeichler, Sophisten, Pfaffenknechte am besten beschämen kann, Thatsachen (nicht Raisonnements) über den Zustand, welchen die Freunde des Mittelalters und die Lobredner der schönen Künste und der Hierarchie jetzt schon in einem deutschen Lande (Baiern) herbeigeführt haben.“ Ferner: „Es enthält die actenmäßige Darstellung der jetzt überall gepriesenen sogenannten alten, guten und religiösen Zeit. Die Freunde der Wahrheit, alle, welche die christliche Religion und den wahren Katholicismus von dem überall neu auflebenden Tand, Lug und Trug der Heuchler zu unterscheiden wissen, werden mit uns dem Verf. Dank wissen, daß er sich zu den Männern gesellt hat, welche in unsern Tagen den Hierarchen die Larve abzureißen bemüht sind, nicht durch Redensarten und Deklamationen, sondern durch wahre Thatsachen.“ — Diese Worte genügen, auf das besprochene Buch aufmerksam zu machen. Was sonst von Thatsachen aus der Gegenwart in der Recension angeführt wird, übergehe ich, obwohl es über manche Dinge Aufklärung geben könnte, die auch bei uns in den „Neuen Blättern“ gelegentlich verhandelt worden sind; ich gehe zu dem Schluß über, wo Schloffer ein Glaubensbekenntniß ablegt, welches Niemand lesen wird, ohne davon tief ergriffen zu werden. Er schließt nämlich mit folgenden Worten:

„Wir empfehlen Herrn Eugeheims Buch Protestanten und Katholiken, damit sie von ihm urkundlich lernen, wohin es kommen kann, wenn sie nicht auf ihrer Hut sind. Beide Kirchen erkennen einen Felsen, auf dem sie gegründet sind: dieser Felsen ist Christi Lehre, nicht Menschensakungen der Bischöfe und Gelehrten. Nicht der Jesuiten gute Werke, nicht mechanisches Beten, Kopfhängen, Prozeffionen, Kirchen- und Klösterlisten haben die Apostel gepredigt, sondern Erhebung der Seele zu Gott, Verachtung irdischer Güter und aller Eitelkeit der Welt, der Sterne und Orden wie der Bischofsmützen, rothen Strümpfe und Cardinalsröcke. Sie verkündigen nicht einen rachgierigen Judengott, der durch Opfer versöhnt wird und dessen Himmel ein Pfaffe öffnen und schließen kann; sie verkündigen vielmehr unendliche Gnade, ewiges Erbarmen, Liebe ohne Maß und ein Licht aus Gott, welches des Sterblichen Seele ohne Fürbitten der Heiligen aus dem Fegesfeuer irdischer Versuchungen erlöset. Der deutsche Patriot wird aus den Thatsachen dieses Buches lernen, wie schändlich die Gutmüthigkeit und der treuherzige Glaube seiner Landsleute noch im 16. Jahrhundert, wo doch ein besserer Tag anbrach, mißbraucht ward; er wird dann zurückschaudern vor der Gefahr, mit welcher das Vaterland in unsern Tagen durch Mystiker, Pietisten, Jesuiten, augendienende Heuchler bedroht wird. Gott ist Licht; wer zu ihm will, muß ihn im Lichte, nicht im grübelnden und träumenden Dunkel suchen.“



„Ref. — so fährt Schloffer fort — ist dem in der Schrift dem menschlichen Leben bestimmten Ziele so nahe, daß er sich auf Lebenserfahrung berufen darf, wenn er sich glücklich preiset, daß er biblisch, nicht theologisch erzogen und unterrichtet ward. Er und alle, die mit ihm den Geist der Schrift, nicht den Buchstaben verehren, erwarten, an den Rand des Grabes gestellt, ohne ein jetzt wieder herrschendes Zagen und Zittern der Zerknirschten und Büßenden den Tag, dessen Morgenröthe schon jetzt am Abend des irdischen Lebens ihre Seelen erleuchtet. Sie fürchten kein Gericht, das durch des Priesters Fluch verhängt, durch seinen Segen abgewandt werden kann; ihre Hoffnung ist die unendliche erbarmende Liebe dessen, der sie im Leben wunderbar geleitet hat und sie im Tode nicht verlassen wird. Sie fürchten kein Gericht, denn sie richten sich täglich selbst; sie bebén vor keinem Richter, der sie fragt, wie viel Vater unser sie gebetet, wie viel frömmelnde Worte sie gebraucht und welche Dogmatik sie auswendig gelernt haben: sie harren mit Freude des nahenden Tages, wo diese sterbliche Hülle fällt, und ihr unsterblicher Geist, Licht vom ätherischen Lichte geboren, rein von irdischen Schlacken, die Wahrheit, um derentwillen sie im Leben hienieden manchen harten Kampf bestanden haben, unmittelbar in Gott schaut.“

† † †

### Alte Weiber kommen nicht in's Paradies.

Der größte und beste der Menschen (möge der Allmächtige seine reichlichsten Segnungen auf ihn herabströmen lassen!) scherzte bisweilen, aber selten; und wenn er sich einen Scherz erlaubte, so war es gewiß auf eine geschickte und indirecte Weise, und er wich nie von der strengen Wahrheit ab. Man erzählt von ihm, daß er eines Tages zu einer alten Frau sagte: „An dem Tage der Auferstehung wird kein altes Weib in das Paradies eintreten.“ Die alte Frau, sehr betrübt, sagte in einem kläglichen Tone: „O, Prophet Gottes, welche Fehler haben wir alten Frauen begangen; daß wir von der Glückseligkeit, in das Paradies zu kommen, ausgeschlossen sein sollten?“ Der Erwählte Gottes (mögen alle himmlischen Segnungen auf ihm ruhen!) lächelte und, den rubinrothen Schleier, der die Perlen seiner Zähne verbarg, zurückziehend, sprach er: „Der Schöpfer, möge Er gepriesen sein! wird alle alten Weiber wieder jung machen und sie so in das Paradies einführen.“

Pidding's Chinese Olio.

### Theateranzeige.

Sonntag, den 2. März 1845, zum Benefiz der Dem. Scholz, zum Erstenmale:

Des Schauspielers letzte Rolle.

Baudeville in drei Acten von F. Kaiser. Musik von H. Müller.

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein  
S. Scholz.

### Nachtrag zum Programme der Kunstausstellung.

Im Augenblick vor dem Druck kommt die Nachricht, daß aus Bremen ein gutes Bild zu erwarten ist: das Innere einer Fischerhütte von Ritter in Düsseldorf. — Wenn die Fischer nur nicht im Schnee stecken bleiben.

### Kirchennachricht.

Vom 21. bis 28. Febr. sind in der Ob. Gem.

1. Copulirt: keine.
2. Getauft: 59) Theodore Natalie Johanne Nahlwe, Oldenburg. 60) Friedrich Martin Emil Timpe, Oldenburg. 61) Mette Kreuz, Denerfelde. 62) Wilhelmine Charlotte Hermine Hinriette Wefterholt, Eversten. 63) Catharine Margarete Schulz, Eversten. 64) Carl Joseph Ludwig Wichmann, Oldenburg. 65) Paul Friedrich August Bamberger, Oldenburg.
3. Beerdigt: 37) Robte Hinrichs, 74 J. 11 M., Osen. 38) Anna Helene Margarete Schmidt, 31 J. 6 M., Donnerschwee. 39) Helene Granemann geb. Dählmann, 53 J. 10 M., Eversten. 40) Eine ungetauft verstorbene Tochter des Herrn Fortiams-Auditors Eduard Jacob Theodor Kirchhoff zum Streck. 41) Herr Kammerherr Peter Friedrich Ludwig von Gall, 40 J. 2 M., Oldenburg. 42) Herr Landgerichts-Assessor Theodor Christian Cay von Kobbe, 46 J. 8 M., Oldenburg.

### Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, den 2. März.

Vorm. (Auf. 8 Uhr) Herr Cand. Eckardt.

Vorm. (Auf. 9½ Uhr) Herr Pastor Gröning.

Nachm. (Auf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.

Fünfte Fastenpredigt, den 7. März.

Vorm. (Auf. 9½ Uhr) Herr Cand. Dr. Closter.

N<sup>o</sup> 9 der Oldenburgischen Blätter wird enthalten: Bemerkungen zu dem Aufsätze „zur Weberzigung“ in N<sup>o</sup> 4 dieser Blätter. — Gustav-Adolfs-Verein in Oldenburg. (Schluß.) — Einige Worte als Erwiderung in Sachen der Narren- und Efelsfeste. — Auf welchen Tag fällt das Fest „Mariä Verkündigung?“ — Literatur: Die Hannover-Bremensche und Oldenburgisch-Districtische Eisenbahn in den gegenseitigen Interessen der betreffenden Staaten beleuchtet von Germann.

# Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Filfter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 10.

Sonnabend, den 8. März.

1845.

## Eine Karavankenreise nach Kuldja.

(Fortsetzung.)

Die baumwollenen Gewebe, womit die Chinesen zahlen, erhalten sie aus verschiedenen benachbarten Provinzen als Abgabe. Ist der Vorrath nicht zureichend, so geben sie den Kaufleuten der Karavane Anweisungen auf das Fehlen und liefern es dann mit großer Pünktlichkeit.

Ein Afiate, sei er Brahmanist oder Moslim, Buddhaist oder Confucianer, ist vor Allem Afiate; ein Beamter ist immer und überall ein Beamter; der Djangun war Weibes. Man führte ihm die verdächtigen Leute der Karavane zu, und zwar in einer Zeit, als er eben, nach eingenommenem Mahl, seine Siesta hielt, ein sehr wichtiges Geschäft im ganzen Morgenlande. Vielleicht hatte man diese Zeit vorsätzlich ausgesucht; wie dem nun sei, Seine Excellenz erhob langsam ihr Haupt, sah die Eintretenden mit halbgeöffneten Augen an, und sprach mit kaum vernehmlicher Stimme: „Selbst der Tiger läßt, wenn er gesättigt ist, die Beute an sich vorübergehen, ohne sie zu berühren; er wehrt sich kaum gegen einen Angreifer; die Schlange bleibt regungslos, wenn sie gespeist hat, und ich bin ein Mensch! Hebet euch weg von hier!“ — Die verdächtigen Leute gingen ab und sahen den Djangun nicht wieder.

Die Stadt Kuldja, oder wie die Kirgisen sie nennen, Kurja, ist von einer doppelten Mauer umzogen; an den Ecken der vorderen Mauer befinden sich kleine Wachtthürme, unter diesen die Thore. Jede der vier Mauerseiten ist ungefähr 550 Sajan lang und die Höhe der Mauern beträgt etwa 4 Sajan. Sie sind aus ungebrannten Ziegeln erbaut und an vielen Stellen schadhast, was man der Fahrlässigkeit des chinesischen Commandanten, eines sei-

sten und tragen, aber im Ganzen gutartigen und ziemlich uninteressirten Mandchu, Schuld geben muß. Die Stadt zählt über 3000 Häuser; man kann also ihre Einwohnerzahl auf 30,000 anschlagen. Unter den Gebäuden sind die Moscheen der Muhammedaner und die prächtigen Götzentempel der Chinesen ausgezeichnet. Es giebt noch einige ziemlich üppige Gebäude im chinesischen Geschmack; aber im Ganzen sind die Häuser zusammengedrängt und die Gassen unsauber. Auf den kleinen Marktplätzen herrscht reges Leben. In dem Hausen des Volkes unterschied man die Soldaten der Garnison (wenn sie anders diesen Namen verdienen) mit ihren Bogen und Köchern, und die Feldtruppen, welche hier zum Abmarsch zusammenkommen. Die Besatzung erstreckt sich auf 5000 Mann, größtentheils Mandju's; außerdem kann der Commandant in kurzer Zeit ungefähr 30,000 Mongolen und Kara-Kirgisen auf kriegerischen Fuß stellen. Die moralische Kraft dieser Truppen ist Jedermann bekannt. Zur Zeit unseres Aufenthaltes wimmelte es in der Stadt und ihren Umgebungen von Soldaten, weil es Er. chinesischen Majestät beigegeben war, den rebellischen Chan von Kokand, der übrigens Höchst ihre Oberhoheit noch niemals anerkannt hatte, zu züchtigen. Der Kaiser schickte den General Jung-Tschen nach Kuldja, damit er in dem chinesischen Turkestan ein großes Heer sammelte und die angedrohte Strafe über Kokand und Tuschland verhängte. Allein es verstrich viele Zeit, und Jung-Tschen blieb unthätig in Kuldja; mochte er nun immer noch neue Truppen erwarten, oder darauf rechnen, daß die Kokander von selbst kommen und um Frieden bitten würden. Als endlich die kalte Jahreszeit vor der Thüre und ein längeres Zögern nicht mehr möglich war, beschloß er den Aufbruch, und veranstaltete zu diesem Zwecke vorläufig eine allgemeine Heerschau. Wir

